



Herzogenauracher Heimatblatt

26. Jahrgang

Herzogenaurach, 26. März 1998

Nummer 19

Herzogenaurach auf dem Weg zur Gegenwart

Bürger und Politik im 20. Jahrhundert

Von Irene Lederer

Vorwort

Die städtische Verfassung garantierte den Herzogenaurachern seit dem Mittelalter eine weitgehende Selbstverwaltung in Gemeindeangelegenheiten. Im Bemühen um Selbständigkeit hatten die Bürger dem Landesherrn seit der Gründung des Ortes etliche Rechte abgetrotzt: Bereits 1346 regelten geschworene Schöffen die inneren Angelegenheiten und saßen über kleinere Vergehen zu Gericht. Das genaue Datum der Verleihung des Stadtprivilegs ist urkundlich nicht belegt, doch das Rechtsbuch des Bamberger Bischofs Friedrich von Hohenlohe beschreibt Herzogenaurach im Jahr 1348 erstmals als umwehrte Stadt. Die Ummauerung war vornehmstes Recht einer Stadt, doch Mau-

ern und Türme dienten nicht allein dem Schutz von Leben und Habe, sie waren über Jahrhunderte hinweg ein stolzes, schon von weitem sichtbares Wahrzeichen für die städtischen Freiheitsrechte der Bürger. Im 19. Jahrhundert hatte Herzogenaurachs Stadtmauer ihren Zweck verloren und wurde größtenteils geschleift. Durch die Napoleonischen Kriege völlig verarmt, war die Stadt Herzogenaurach zu einer unbedeutenden Landstadt herabgesunken. Im Jahr 1851 diskutierte man aus Kostengründen den Verzicht auf einen eigenen Stadtmagistrat. Doch die Idee der kommunalen Selbstverwaltung, der Gedanke, daß „die Bürgerschaft dadurch Herr in ihrem eigenen Haus und über ihr Gemein-

devermögen bleibt“¹, behielt den Vorrang, und unter der Führung engagierter Männer und Frauen gelang Herzogenaurach der rasante Aufstieg vom Ackerbürgerstädtchen zur „gewerbefleißigen Schuhstadt“ bis hin zum modernen Industriestandort weltweit agierender Konzerne. Im Jubiläumsjahr 1998, 650 Jahre nach der ersten Erwähnung des Stadtrechts, soll eine Folge von vier Heimatblättern die Stadtentwicklung Herzogenaurachs von der Wende des 20. Jahrhunderts bis hin zur Gegenwart näher beleuchten, eine Entwicklung, die von den Auswirkungen weltpolitischer Ereignisse ebenso bestimmt wurde wie von den Entscheidungen der städtischen Gremien.

Teil 1: 1900 bis 1919

Partei politik hält Einzug

Nach außen hatte sich das fränkische Landstädtchen seit Jahrhunderten nur wenig verändert. Idyllisch im Aurachtal gelegen, präsentierte sich Herzogenaurach an der Wende zum 20. Jahrhundert als eine kleine, verträumt wirkende Ortschaft mit wenig mehr als 2600 Einwohnern.² Doch daß die Zeit auch hier nicht stillgestanden hatte zeigte sich bereits im Vorfeld der Gemeindewahlen des Jahres 1899, als das Königliche Bezirksamt Höchststadt

folgende Bekanntmachung an das Herzogenauracher Gemeindebrett anschlagen ließ:

„Der Umstand, daß in mehreren Gemeinden schon jetzt die ungeheuerlichsten Anstrengungen gemacht werden, um bei den demnächst stattfindenden Gemeindewahlen den Bürgermeisterkandidaten bestimmter Parteirichtungen oder Cliques zum Siege zu verhelfen, gibt mit Veran-

lassung, mich mit nachstehenden Bemerkungen an die einsichtsvollen Bürger der Gemeinden des Amtsbezirkes zu wenden. Es muß als schwere Schädigung der gemeindlichen Interessen bezeichnet werden, wenn Männer lediglich deswegen zum Bürgermeisteramte berufen werden, weil sie einer bestimmten Parteirichtung oder Interessengruppe der Gemeindebürger angehören; der Bürgermeister darf nicht von vornherein einem Teil der

Gemeindebürger mehr oder weniger feindlich gegenüberstehen, sondern muß der Vertrauensmann der ganzen Gemeinde sein.“³

Die Parteipolitik spielte bei den Reichs- und Landtagswahlen, aber auch bei den Wahlen zu den Gemeindegremien eine immer größere Rolle. Im Zuge der Industrialisierung war es seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer weitgehenden Polarisierung der Bevölkerung gekommen. Das steigende politische Bewußtsein der Fabrikarbeiter und Heimarbeiter, der Bauern und mittelständischen Gewerbetreibenden verschaffte sich Ausdruck über die verschiedenen politischen Gruppierungen und führte zu einer zunehmenden Politisierung der städtischen Gremien. In Herzogenaurach gründeten sich kurz nach der Jahrhundertwende Ortsgruppen der im Kaiserreich führenden Parteien. Das aus der Patriotenpartei hervorgegangene Bayerische Zentrum⁴ verstand sich als Opposition zu den liberalen Freisinnigen; die späteren Nationalliberalen⁵ fanden starken Zulauf von den Handwerksmeistern, Kaufleuten und kleinen Unternehmern, die sich mit den zunehmenden Lohnforderungen ihrer Arbeiter konfrontiert sahen.

Die Sozialdemokraten konnten nach der Aufhebung der Sozialistengesetze in Herzogenaurach wieder auf „roten, in der Stadt angehefteten Plakaten“ zum Besuch ihrer Wahlveranstaltungen einladen, wo zwar „häufig wiederkehrende Phrasen von dem arbeitenden Volke, der herrschenden Bourgeoisie, und dem elenden Klassensystem“ zu hören waren, doch selbst der zur Überwachung anwesende königliche Bezirksassessor Weidner aus Höchstadt konnte keine „sozialistischen, kommunistischen,

auf den gewaltsamen Umsturz gerichteten Bestrebungen“ feststellen, wie er in seinem Bericht später bemerkte.⁶ Die Redner, die bei diesen Veranstaltungen sprachen, kamen meist aus der benachbarten Großstadt Nürnberg, wo den Sozialdemokraten mit dem Anwachsen der

Herzogenauracher Werkstätigen von der Notwendigkeit einer Arbeiterorganisation

zu überzeugen: „Die Versammlung verlief sehr ruhig und zeugte von keinem besonderen Interesse der anwesenden Zuhörer“.⁸ Dem Umstand, daß jede dieser Versammlungen von Beauftragten der Stadt und des Bezirksamts genau protokolliert wurde, verdanken wir die recht guten Kenntnisse über die Anfänge der Sozialdemokratie in der Aurachstadt - wesentlich spärlicher ist dagegen die Quellenlage bei den zeitgenössischen bürgerlichen Parteien.

Kurz vor den anstehenden Wahlen luden die verschiedenen politischen Gruppierungen zu den Veranstaltungen in ihre Stammlokale ein: „Jeder Bürger, welcher Sympathie für die Arbeiter hat“, wurde zur Besprechung in die „Peter Seebergische Wirthschaft“ gebeten, die Anhänger der Bayerischen Zentrumsparthei trafen sich zur Aufstellung ihrer Kandidaten „abends um 8 Uhr in den Glaßischen Saale“, und ein Wahlkomitee rief „alle hiesigen Mitbürger, welche in der Gemeindevertretung kein politisches Parteiengremium wünschen, bei der Gemeindevahl sich nicht an die Centrumsparthei anschließen“.

zu einer Wahlversammlung in den Saal des Melchior Staudigel.⁹ Doch in dem katholischen Landstädtchen Herzogenaurach tat sich die Sozialdemokratie lange Zeit schwer, Mandate zu gewinnen. Begünstigt vom herrschenden Mehrheitswahlrecht hielten die bürgerlichen Kräfte über Jahrzehnte hinweg die Mehrheit.

Verzeichnis
der
stimmberechtigten Gemeindebevollmächtigten der Stadt
Herzogenaurach
für die am 1. Oktober 1900 stattfindende Magistratsratswahl

Klaus Nummer	Nummer der Wähler- liste	Name	Stand u. Gewerbe	Geburtszeit Tag, Monat, Jahr	Wohnort u. Nummer der Wohnung
88	14	Bausch Wilhelm	Werkmeister	22 Aug. 1857	
114	23	Biermann Franz	Lehrer	19 Febr. 1857	
118	10	Bitter Georg	Lehrer	19 Febr. 1857	
46	55	Benkler Ludwig	Werkmeister	18 Aug. 1858	
95	111	Gebharder Johann	Werkmeister	26 Febr. 1847	
204	124	Geisler Johann	Werkmeister	7 Aug. 1860	
76	144	Herold Johann	Werkmeister	18 Aug. 1858	
108	152	Herbig Peter	Werkmeister	17 Nov. 1847	
81	188	Kaiser Johann	Werkmeister	27 März 1858	
104	191	Krumm Oswald	Werkmeister	10 April 1846	
264	218	Körner Simon	Werkmeister	16 Febr. 1853	
205	260	Mausel Oswald	Werkmeister	10 Nov. 1856	
212	292	Pech Johann	Werkmeister	18 Febr. 1850	
248	297	Pech Johann zum	Werkmeister	15 März 1852	
291	298	Pech Leonhard	Werkmeister	7 Febr. 1854	
315	365	Reichert Johann	Werkmeister	2 Febr. 1861	
1	366	Wirth Georg	Werkmeister	25 März 1857	
285	411	Wether Johann	Werkmeister	21 Febr. 1849	

Herzogenaurach, den 26. September 1900.
Johann Weidner
Weidner

Wählerverzeichnis der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Herzogenaurach aus dem Jahr 1900.

Stadt zur Industriemetropole ein spektakulärer Aufstieg gelungen war. Klassenkämpferische Agitation vernahm man auch bei den ersten Gewerkschaftsversammlungen der Herzogenauracher Bauhandwerker und Schuhmacher, die vom Höchstadter Bezirksamt ebenso mißtrauisch beäugt wurden: „Der Versammlung ist unter entsprechender Überwa-

Valentin Welker (1900 - 1905)

In den Städten und Märkten mit „magistratischer Verfassung“ wurde die Wahl der Gemeindebevollmächtigten jeweils im November oder Dezember abgehalten und mußte bis 15. Dezember abge-



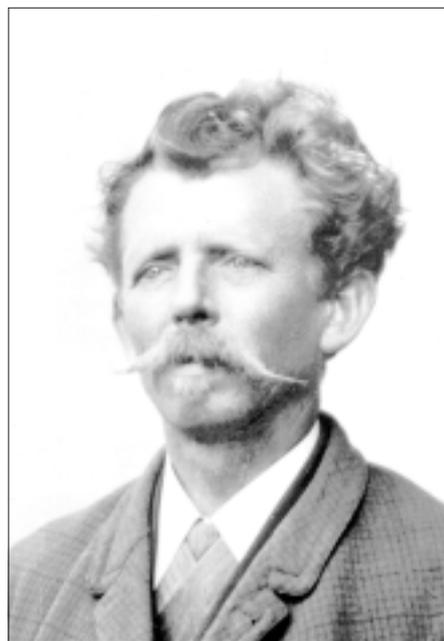
Die Gemeindeglieder im Jahre 1904 vor dem Gaswerk.

schlossen sein.¹⁰ Im Jahr 1899 mußte zusätzlich ein Nachfolger für den am Ende seiner sechsjährigen Amtszeit ausscheidenden „nicht rechtskundigen Bürgermeister“ Georg Drebingen gefunden werden. Die Mehrheit der Gemeindebevollmächtigten entschied sich für Valentin Welker¹¹, der kurz vor Jahresende vor den versammelten städtischen Kollegien für eine sechsjährige Amtsperiode verpflichtet und in seine Aufgaben als Bürgermeister und Standesbeamter eingewiesen wurde.

Der 57jährige Valentin Welker stammte aus einer alteingesessenen Herzogenauracher Tuchmacherfamilie, doch seinen erlernten Beruf hatte er zum Zeitpunkt seiner Kandidatur bereits aufgegeben und verfügte nun als Privatier über die damals häufig geforderten Voraussetzungen zur Ausübung des Ehrenamtes als Bürgermeister: Zeit und finanzielle Unabhängigkeit. Von Beruf ehemals selbständiger Tuchmachermeister, repräsentierte Welker einen im Aussterben begriffenen Handwerkszweig. Die seit dem Mittelalter ortsbeherrschende handwerkliche Textilherstellung, die „Tuchmacherei“, hatte im Zug der fortschreitenden Industrialisierung in Herzogenaurach längst keine Zukunft

mehr. Die Stadtgesellschaft war im Wandel begriffen. Immer mehr der ehemals selbständigen Handwerksmeister und Handwerksgehilfen mußten ihr Auskommen als lohnabhängige Arbeiter in den neugegründeten Schuh- und Hausschuhfabriken am Ort suchen oder waren als

Heimarbeiter für Nürnberger und Fürther Schuhfabriken tätig. Fabrikgebäude veränderten das historische Stadtbild; am Rande des Stadtkerns, an der Würzburger Straße, an der Schütt und jenseits der Aurach entstanden neue Fabrikbauten.



Valentin Biermann

Die Sitzungsprotokolle aus jener Zeit spiegeln die Palette von Themen wider,

mit denen sich der Rat um die Jahrhundertwende zu befassen hatte: Eine Vielzahl von Anträgen zur Gründung (weniger) politischer sowie (zahlreicher) unpolitischer Vereine passierte den Magistrat meist ohne Beanstandung. Der Verein war die beliebteste und verbreitetste Freizeitbeschäftigung geworden, zunächst für die bürgerliche Gesellschaft, bald auch für die Arbeiterschaft. Aus ideologischen Gründen verließen Arbeiter die zunächst alle Volksschichten umfassenden Vereine und gründeten eigene Theater-, Sport-, Turn- und Gesangsgruppen. Man pflegte die Geselligkeit im Verein Burgritter und im Rauchclub Bavaria, gründete neben verschiedenen Turn- und Sportvereinen den Humoristischen Club und einen Dramatischen Verein. Nur dem „Frei-Club Nimmersatt“, einem Auswuchs des steigenden Wohlstands des Kleinbürgertums, legte der Rat nahe, doch einen etwas unverfänglicheren Titel zu wählen. Nur zögerlich öffneten sich die Vereine auch weiblichen Mitgliedern, doch der 1899 von der hiesigen Apothekergattin ins Leben gerufene „Verein für die geistigen Interessen der Frau“ zeigt, daß die zunehmende gesellschaftliche Emanzipation der Frauen auch vor der Kleinstadt nicht haltmachte.

Formal lebten die bayerischen Untertanen noch in einer absoluten Monarchie und so war auch in Herzogenaurach der Höhepunkt des Jahres 1904 die Huldigungsfeier für Seine Königliche Hoheit, den Herrn Prinzregenten Luitpold, dessen achtzigsten Geburtstag die monarchietreuen Herzogenauracher mit einem abendlichen Zapfenstreich, Festzug und Böllerschießen begingen. Der Festzug führte vom neuen Bahnhof der Stichbahn in die Stadt, die auf Vorschlag des Verschönerungsvereins erstmals „Straßennamensschilder“ erhalten hatte. Fortschrittlich zeigte sich das Liebfrauenhaus, das entlang der heutigen Erlanger Straße Herzogenaurachs erste moderne „Elektrische Beleuchtungsanlage“ installieren ließ, die ihre Energie von der Heinrichsmühle bezog. Die Bürger waren bald von ihren Vorzügen überzeugt und noch im selben Jahr faßten die städtischen Gremien den Beschluß, ein Acetylgaswerk¹² zu Heizzwecken sowie zur Beleuchtung der gesamten Innenstadt zu errichten. Trotz erheblicher Bedenken wegen der hohen Explosionsgefahr, die Zeitungen berichteten damals fast täglich von schweren Unfällen durch die Explosionen von Kesseln, Gasrohren oder Carbid-

gefaßen, wurde mit der Fa. Keller & Knappich ein Vertrag auf 55 1/2 Jahre abgeschlossen. Zur Erzeugung des Gases aus Calciumcarbid wurde das ehemalige „Brenn-Häusla“ an der Aurach in sicherem Abstand zur Stadt erbaut.

Ein halbes Jahr vor dem Ablauf seiner Amtsperiode starb Valentin Welker Ende Juni 1905 nach kurzer Krankheit. Auf eine Anfrage des Königlichen Bezirksamtes Höchstädt hin beschlossen die städtischen Kollegien jedoch, auf eine Ersatzwahl zu verzichten: „Nachdem die ordentliche Wahlperiode mit Schluß des laufenden Jahres beendet ist, ist eine Ergänzungswahl für Bürgermeister Welker nicht mehr geboten und wird zur Stellvertretung Magistratsrat Biermann ernannt“¹³. Der 53jährige Schreinermeister Valentin Biermann, der dem Magistrat seit der Gemeinderatswahl vom November 1902 angehörte, übernahm die Amtsgeschäfte Valentin Welkers bis zum Ende des Jahres 1905 in Vertretung, die Stelle des Bürgermeisters blieb bis zu den ordentlichen Neuwahlen vakant.¹⁴ Durch den Tod Welkers mußten auch die Gemeindeämter der ehrenamtlich tätigen Magistratsräte neu verteilt werden, die gleichzeitig die Funktionen der heutigen Stadtverwaltung innehatten. Valentin Biermann behielt zunächst die Führung der Bürgerspitalstiftungskasse und der Reservekasse. Auch die zahlreichen anderen städtischen Kassen, etwa die „Commun-, Pflasterzoll- und Getreidemagazinfondkassa“ oder die „Fleisch- und Mehlausschußkassa“ lagen in den Händen des Magistrats, ebenso die Leitung der örtlichen Wohltätigkeitsstiftungen sowie die Verwaltung der städtischen Einrichtungen wie Schulen, Kommunbrauhaus und Gaswerk.

Christof Wirth (1906 - 1911)

Im November 1905 wurden die stimmberechtigten Bürger der Stadt wieder ein-

mal zur Wahlurne gerufen. Doch wahlstimmerechtigt war nur ein Teil der Einwohner, die inzwischen in ihrer Gesamtheit die Grenze von Dreitausend überschritten hatte. Durch geltende Zensusbestimmungen war das aktive wie das passive Wahlrecht auf die Besitzer eines besteuerten Wohnhauses beschränkt.

Stimmzettel namentlich zu kennzeichnen und persönlich zu unterschreiben. Jeder Wähler, das heißt jeder Mann, denn Frauen war die Stimmabgabe grundsätzlich verwehrt.¹⁵ Vor allem von der Seite der Sozialdemokratie war seit dem Ende des 19. Jahrhunderts die Forderung nach einer Ausweitung des Wahlrechts immer lauter geworden. Doch eine umfassende Wahlreform konnte erst nach dem ersten Weltkrieg durchgesetzt werden.

Am 8. November 1905 wählten die Gemeindebevollmächtigten Christof Wirth¹⁶ zum Bürgermeister. Auch die Familie des Tuchfabrikanten und Königlichen Hoflieferanten Wirth ist seit Generationen an der Aurach ansässig; Heimatforscher Luitpold Maier konnte die Verfahren in Herzogenaurach zurück bis ins 15. Jahrhundert verfolgen.¹⁷ Im Jahr 1873 beschiede die Mechanische Tuchwarenfabrik Wirth & Söhne ebenso wie die Tuchmacher Christof Fischer und Dickas, Daigfuß & Co die Wiener Weltausstellung, wo sie für ihre Produkte Auszeichnungen erringen konnten.¹⁸ Der Tuchmacherefamilie Wirth war es als einziger im Ort gelungen, durch eine geschickte Anpassung an die veränderten Produktionsbedingungen, die Textilherstellung auch nach der Industrialisierung weiterzuführen. Ihre „Wollwarenfabrik Wirth und Söhne“, am südlichen

Stadtrand an der Aurach gelegen, überlebte den krisenhaften wirtschaftlichen Wandel und bot bis nach dem zweiten Weltkrieg den Herzogenaurachern Lohn und Brot.

Bürgermeister Wirth stand an der Spitze der beiden städtischen Gremien, des Magistrats und des Kollegiums der achtzehn Gemeindebevollmächtigten.¹⁹ Die Rolle der Gemeindebevollmächtigten als Kontrollinstanz bei Finanzangelegenheiten war bei der letzten Reform der Gemeindeordnung gestärkt worden. Bei allen Rechtsgeschäften, die das Gemeindevermögen betrafen, bei der Aufstellung des Haushalts ebenso wie bei der

Bekanntmachung.

Betreff: Die ordentliche Gemeindevahl Herzogenaurach pro 1906/11.

Zur Vornahme der ordentlichen Gemeindevahlen in der Stadtgemeinde Herzogenaurach wird hiemit vom unterfertigten Wahlkommissär Termin angelegt:

a) zur Wahl der Gemeindebevollmächtigten auf
Dienstag, den 7. November 1905, Vorm. 9 Uhr,

b) zur Wahl der Ersatzmänner der Gemeindebevollmächtigten auf
Mittwoch, den 8. November 1905, Vorm. 10 Uhr,

c) zur Wahl der Magistratsräte auf
Mittwoch, den 8. November 1905, Nachm. 4 Uhr,

d) zur Wahl des Bürgermeisters auf
Mittwoch, den 8. November 1905, Nachm. 5 Uhr.

Als Wahllokal wird der Rathhousaal in Herzogenaurach bestimmt, wo auch an den Wahltagen die Wählerlisten zur Einsicht der Wähler aufliegen. Bezüglich der Wahlstimmerechtigung zu den Wahlen ad a und b wird auf das diesamtliche Ausschreiben vom 19. September 1905 (W.-A.-Bl. Nr. 43) verwiesen. Die Wahlen ad c und d werden nur von den Gemeindebevollmächtigten vorgenommen.

Zu wählen sind: **6 Gemeindebevollmächtigte, 6 Ersatzmänner, 3 Magistratsräte, 1 Bürgermeister.**

Auszutreten haben nach Art. 75 und 168 der Gemeindeordnung:

a. der Bürgermeister. Diese Stelle ist infolge Ablebens des Herrn **Weller** z. St. vakant.

b. 3 Magistratsräte nämlich die Herren:
Johann Gass, Steuermagister.
Valentin Biermann, Schreinermeister.
Heinrich Drebingen, Wagnermeister.

c. 6 Gemeindebevollmächtigte nämlich die Herren:

1. **Johann Welker,** Heuhändler.
2. **August Kaufmann,** Schuhmacher.
3. **Michael Bitter,** Schuhmacher.
4. **Heinrich Perck,** Tuchmacher.
5. **Peter Herbig,** Schuhmacher.
6. **Johann Freudenberger,** Schuhmacher.

Höchstädt a. A., 25. Oktober 1905.
Braun, tgl. Wahlkommissär.

Herzogenauracher Tagblatt vom 4. November 1905.

Kurz nach der Jahrhundertwende umfaßte die Herzogenauracher Wählerliste etwa 400 Personen, doch damit war der Anteil der Stimmberechtigten an der Gesamtbevölkerung relativ hoch. In der benachbarten Großstadt Nürnberg kamen auf über 100.000 Einwohner lediglich 5600 Stimmberechtigte.

Gewählt wurde seit einer 1881 erlassenen Novelle der Wahlgesetze in geheimer Wahl, durch die Abgabe von Stimmzetteln, die einige Tage vor der Stimmabgabe im „Magistratsbureau“ abzuholen waren und die ohne Unterschrift in eine Urne gelegt wurden. Vor der Gesetzesnovelle hatte noch jeder Wähler seinen

Festsetzung von Steuern und Umlagen, war ihr Einverständnis notwendig. Doch die entscheidenden Impulse zur Stadtpolitik gingen vom Magistrat aus, dem sechs

Was veränderte sich während der Amtsperiode Wirths in der Stadt? Die Sitzungsprotokolle des Magistrats geben dar-

und Enden herumliegenden Reste alter Volkskunst und Volkskunde“ sollten endlich zusammengetragen und als Attraktion für die Sommerfrischler ebenso wie zur Erbauung der Einheimischen ausgestellt werden. Der zu diesem Zweck 1906 ins Leben gerufene „Historische Verein“ konnte das neue Stadtmuseum bereits zwei Jahre später feierlich eröffnen. Kurz vor dem Ablauf der Amtsperiode Wirths ehrte man noch den beliebten königlichen Bauherrn Ludwig II. mit einem Denkmal auf dem Hirtenbuck.

Das verstärkte Wahlkomite

Aller freigewählten Wähler

hat in seiner gestern Abend im „Gasthaus z. Schwarzen Gären“ abgehaltenen Komitee-Sitzung für die Kirchenverwaltungs-
wahlen einstimmig nachfolgende Herren als Kandidaten nominiert:

<p>a)</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Fröhlich Georg, Kaufmann, hier; 2. Chaler Johann, Mühlbesitzer, hier; 3. Wahler Michael, Kaufmann, hier; 	<p>b)</p> <ol style="list-style-type: none"> 4. Bitter Fritz, Schuhmachermesser, hier. 1. Fickinger Franz, Gasthofbesitzer, hier; 3. Hassenpeter Adam, Detonom in Hammerbach.
--	--

Das Wahllokal befindet sich bei **Georg Höner** und **Georg Keller** und werden alle freigewählten Wähler ersucht ihre Stimmen ungeteilt auf die vorgeschlagenen Kandidaten zu vereinigen.

Das verstärkte Wahlkomite.

Herzogenauracher Tagblatt vom 3. November 1905.

„bürgerliche Magistratsräte“ angehörten. Die Berufung von weiteren Bürgermeistern war in kleinen Gemeinden mit weniger als zehntausend Seelen nicht vorgesehen.²⁰

Nach jeweils drei Jahren mußten die Hälfte der Magistratsräte sowie ein Drittel der Gemeindebevollmächtigten ausscheiden, die Gremien wurden durch Ersatzwahlen ergänzt. Der Verbleib eines Teils der amts erfahrenen Männer der städtischen Kollegien aus vorangegangenen Wahlperioden im Amt sollte die Kontinuität der Stadtverwaltung erleichtern. Man wollte verhindern, daß jeweils ein Gremium aus unerfahrenen Neulingen die anstehenden Aufgaben bewältigen mußte. Im Gemeindebevollmächtigtenkollegium saßen so je sechs Männer aus drei aufeinanderfolgenden Wahlen. Mit diesem komplizierten System hatten auch die städtischen Kollegien bisweilen Pro-

über Auskunft: Der technische Fortschritt hatte es in Herzogenaurach noch schwer; Neuerungen konnten nur langsam durchgesetzt werden. Auf Drängen des Bezirksamts sollte die Kanalisierung des gesamten Stadtgebiets endlich in Angriff genommen werden, doch es blieb bei dem Beschluß, „ein generelles Projekt durch einen Straßenbautechniker anfertigen zu lassen“²¹. Auch die Diskussion um die Einrichtung eines Pumpwerkes zur Wasserversorgung brachte kein positives Resultat.²²

Kunst und Kultur dagegen stießen in den Gründerjahren des Kaiserreichs bei den Regierenden auf sehr lebhaftes Interesse, auch in Herzogenaurach: „Die Kunst blüht, die Kunst ist an der Herrschaft“²³. So wurde der Anregung des Herrn Magistratsrats und Baumeisters Andreas Kurr, erstmals ein stadthistorisches Museum zu gründen, „freudigst zuge-

Die Förderung des Fremdenverkehrs als zusätzliche Einnahmequelle für die Herzogenauracher Gewerbetreibenden lag



Christof Wirth

Sozialdemokratischer Wahlverein

Herzogenaurach.

Sonntag, den 29. d. Mts., nachmittags 3 Uhr findet in
der Turnhalle

General-Versammlung

statt. Tagesordnung:

1. Vorstand- und Rechenschaftsbericht. 2. Wahl der Vorstandschaft.
3. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Mitgliederbuch legitimiert.

Herzogenauracher Tagblatt vom 7. Januar 1905.

bleme und versuchten mit Hilfe umfangreicher Tabellen und Listen einen Überblick über den jeweiligen Personalstand zu wahren.

stimmt, und wird einem zu gründenden bezüglichen Vereine gerne der Fahnleinsturm zur Errichtung des Museums überlassen“²⁴. „Die an allen Ecken

dem Magistrat sehr am Herzen und so begrüßte er einstimmig die Initiative Ludwig Biermanns zur Errichtung eines neuen Gasthofs mit Saal und heizbarer Kegelbahn auf einem Grundstück jenseits der Aurach.²⁵ Das spätere Kurhotel Monopol lockte, wie auch die neuen Bierkeller am Weiherbach, zahlreiche Sommergäste in den „Luftkurort Herzogenaurach“. Die vielen wegen „eines örtlichen Bedarfs“ erteilten Wirtshauskonzessionen belebten den Ort, führten jedoch schließlich dazu, daß die Königliche Regierung wegen der zunehmenden nächtlichen Ruhestörung und der gelegentlichen Schlägereien die Aufstellung eines unabhängigen dritten Schutzmannes forderte. Doch nicht nur der Magistrat hielt das dann doch für reichlich übertrieben, „hat doch der Herr Amtsanwalt vor kurzer Zeit in der Schöffengerichtssitzung dahier die hiesige Einwohnerschaft als ruhig und brav geschildert“²⁶.

„Zu den Waffen“ - Das Ende einer Epoche

Joseph Hubmann (1912 - 1919)

Nach der Gemeindewahl des Herbstes 1911 stand ein neuer Mann an der Spitze der Kollegien: Joseph Hubmann. Sein Vorgänger Christof Wirth wurde zwar erneut in das Gemeindegremium gewählt, doch bei der Abstimmung um den Posten des Bürgermeisters gaben die Gemeindebevollmächtigten Hubmann²⁷ den Vorzug, der durch seine sechsjährige Tätigkeit als Gemeindebevollmächtigter ihr Vertrauen gewonnen hatte. Bereits in jungen Jahren hatte er die Führung des Familienbetriebs übernommen. Er leitete die Brauerei Hubmann, die eine Konzession zum Bierauschank auf einem Sommerkeller am Weiherbach besaß und die Gaststätte „Zum Weißen Roß“ an der Hauptstraße betrieb. Mit dem Brauereibesitzer Hubmann ging das Amt des Bürgermeisters an eine neue Generation über. Hubmann, der seine politische Laufbahn als Gemeindebevollmächtigter in einer untergehenden Monarchie begann, führte das Amt durch die schwere Zeit eines Krieges und sollte bis zu seinem Tod im Jahr 1921 als Mitglied des Stadtrats in einer jungen Demokratie die Geschicke der Stadt Herzogenaurach mitbestimmen.

Streng vertrauliche Mitteilungen²⁸ der Königlichen Regierung in München hatten Herzogenaurachs Bürgermeister schon längere Zeit auf die „unmittelbar drohende Kriegsgefahr“ hingewiesen und aufgefordert, „bereits im Frieden die nötigen Vorbereitungen zu treffen“. Am 30. Juli war es so weit: Kaiser Wilhelm II. verhängte den Kriegszustand und ordnete kurz darauf die Mobilmachung von Marine und Heer an. Doch bei den Einwohnern der Stadt verursachte die am „Samstag den 1. August 1914 abends 9 Uhr durch Glocke bekannt gemachte Meldung eine große Erregung“²⁹. Schon wenige Tage nach der Kriegserklärung eilten, wie überall im Reich, die Herzogenauracher begeistert und national hochgestimmt zu den Waffen. Als 6. Deutsche Armee setzte sich das bayerische Heer unverzüglich in Richtung Westfront in Marsch, wo es starke Verluste hinnehmen mußte. Noch im August verloren fünf Männer aus Herzogenaurach ihr Leben. In der Furcht, „die Franzosen können schon morgen vor der Tür stehen“, wurde zum Schutz der Stadt eine Bürgerwehr aufgestellt und bewaffnet. Doch schon bald wurde deutlich, daß sich dieser erste Weltkrieg an ande-

ren Schauplätzen abspielte, und der Magistrat ersetzte die Bürgerwehr durch eine regelmäßige Bürgernachtwache: „Die Wache wird derart gestaltet, daß nachts von 9 bis 1/2 1 Uhr und von 1/2 1 Uhr bis 4 Uhr immer 4 Posten die Stadt patrouillieren“³⁰.

Ungeachtet des Kriegsgeschehens fanden im Dezember 1914 die regulären Gemeindeersatzwahlen statt, wie sich bald



Josef Hubmann

herausstellen sollte, zum letzten Mal nach den überkommenen Wahlgesetzen. Bürgermeister Hubmann bat in einem Schreiben an die Erlanger Garnison um die Freistellung der eingezogenen Soldaten: „Es sind viele hiesige Bürger dormalen zur Kriegs- bzw. Garnisonsdienstleistung einberufen. Es wird gebeten, gütigst zu ver-

Herzogenauracher beteiligten sich sehr lebhaft an dieser Wahl und das Wahlergebnis zeigt, daß die Sozialdemokratie in der Stadt an der Aurach deutliche Gewinne für sich verbuchen konnten. War im Jahr 1906 mit dem Heimarbeiter Johann Peetz erstmals ein Mitglied des neugegründeten sozialdemokratischen Ortsvereins³² in die konservativen Reihen der städtischen Kollegien eingebrochen, so saßen nach dieser Wahl bereits fünf Sozialdemokraten unter den Gemeindebevollmächtigten; im Magistrat dagegen bleiben die bürgerlichen Parteien weiterhin unter sich.

Die erwarteten entscheidenden Erfolge an den Fronten blieben aus, und in der Heimat wich der chauvinistische Taumel der ersten Kriegswochen ziemlich schnell der Ernüchterung. Die oberste Heeresleitung hatte versucht, die finanziellen und wirtschaftlichen Probleme des Krieges dadurch zu lösen, daß sie alle Lebensbereiche den Erfordernissen der Kriegführung unterstellte. Zunehmend war auch die Zivilbevölkerung weit ab der Fronten von den Auswirkungen des Kriegs betroffen. Eine ausreichende Lebensmittelversorgung der Bevölkerung war in Herzogenaurach schon im zweiten Kriegsjahr nicht mehr gewährleistet. Der Krieg führte zur strengen Rationierung der Carbidlieferungen. Im Jahr 1916 wurde berichtet, daß sich von den hier ansässigen 850 Familien nur noch 13 das teure Gaslicht leisten konnten, doch auch die Versorgung mit Petroleum, das die Heimarbeiter, allein 119 Familien fertigten in Hausindustrie Schuhwaren, dringend zur Beleuchtung benötigten, war kaum mehr

Wählerversammlung.

Eine Anzahl Bürger der verschiedenen früheren Parteischichten haben sich bezüglich der bevorstehenden Gemeindewahl zusammengefunden. Dieselben einigten sich, bei der Wahl gemeinschaftlich vorzugehen. Die Bürger kamen zur Ueberzeugung, daß ein Parteilosigkeit im städtischen Haushalte jedem Bürger nachteilig sei, hauptsächlich bei einem so großen Umlagenprozentfuß.

Um geeignete Bürger zur Vertretung unserer Stadtinteressen wählen zu können, wollen alle Bürger, denen das Wohl und Wehe am Herzen liegt, mit unserem Einigungsvorschlag einverstanden sein und sich morgen

Sonntag, den 29. November 1908,
Nachmittags 4 Uhr
im Saale des **Georg Hörner (Marktplatz)**
zur Bürgerversammlung einfänden, wo zu gleicher Zeit die Kandidaten nominiert werden.

Der Wahlausschuß der Bürgerpartei.

Herzogenauracher Tagblatt vom 28. November 1908.

fügen, daß dieselben für 16. und 17. des Monats behufs Ausübung ihres Wahlstimmrechtes beurlaubt werden“³¹. Die

aufrecht zu erhalten. Die Importsperrung durch eine englische Seeblockade ließ Auslandslebensmittel knapp werden, zu-

sätzlich verschlimmerten staatliche Maßnahmen wie die Rationierung der Nahrungsmittel und hohe Ablieferungsquoten für die Landwirtschaft die Ernährungssituation in der Stadt. Die Stadtverwaltung hatte Mühe, mit notwirtschaftlichen Maßnahmen gegen „Wucher, Kettenhandel, Warenzurückhaltung und Schleichhandel“ vorzugehen.³³ Die Beschlagnah-

tel eine Preissteigerung erfuhren, die nicht zu ertragen und ungerechtfertigt ist. Der Magistrat hält es für seine Pflicht, bei der herrschenden Teuerung, die Einwohnerschaft nicht nochmals zu belasten³⁵. Die Lücken, die vor allem in der Landwirtschaft durch die „Einberufung von Bauern und Pferden“ entstanden waren, wurden zum Teil durch die Zwangsarbeit fran-

mittel regeln. Mit zunehmender Kriegsdauer verschärfte sich der Konflikt zwischen der städtischen Lebensmittelkommission und den Mitgliedern der Gewerkschaften und des Konsumvereins um die gerechte Verteilung der Lebensmittel.³⁶ Warenknappheit, hohe Menschenverluste und der Haß gegen die Preußen, also gegen die Lebensmittel requirierende



Verwundete des Ersten Weltkrieges vor dem Notlazarett "Monopol".

me eines schwarzgeschlachteten Schweins und die Verteilung des Fleisches an die Lazarette Liebfrauenhaus und Monopol kommentierte der Schutzmann Herbig 1917 mit der Bemerkung: „Wenn ich gewußt hätte, daß das Fleisch die Preußen zu fressen kriegten, hätte ich überhaupt nichts getan“³⁴.

Ein Jahr nach Kriegsbeginn beschloß der Magistrat, auf die Abhaltung eines „allgemeinen Opfertages“ zur Finanzierung des Kriegs zu verzichten, mit der Begründung: „Es herrscht hier wie überall unter dem Mittelstand und den kleinen Leuten starke Not, hervorgerufen dadurch, daß die notwendigsten Lebensmit-

zösischer Kriegsgefangener geschlossen.

In Härtefällen konnten die Angehörigen von Kriegsteilnehmern durch ein städtisches Kriegsfürsorgekomitee, das „sehr wohlthätig und zuvorkommend helfend“ tätig war, eine gewisse finanzielle Unterstützung erhalten. Im ersten Kriegsjahr versuchte der Magistrat durch den Ankauf von Korn und Kartoffeln für den Fall einer weiteren Verteuerung von Grundnahrungsmitteln Vorsorge für die Bedürftigen der Stadt zu treffen, doch in den folgenden Kriegsjahren sah er sich dazu nicht mehr im Stande. Die Einführung von Brotkarten und Fleischmarken sollte die Ausgabe der knappen Lebens-

Reichsleitung in Berlin, führten zu einer wachsenden Kriegsmüdigkeit, und langsam setzte sich im Volk das Bewußtsein fest, daß der Krieg nicht mehr zu gewinnen war. Nach dem völligen Zusammenbruch der Wirtschaft deckte die Lebensmittelversorgung nicht einmal mehr die Hälfte des Bedarfs. In Bayern wüteten Hunger und Grippe, auch in Herzogenaurach wurde die Versorgung der Einwohner mit Holz und Kohle zum Problem. Als der Krieg schließlich zu Ende ging, umfaßte die Liste der Opfer, welche die Herzogenauracher Familien beklagen mußten, über hundert Namen: 123 Söhne und Väter.

Eine Revolution in Bayern

Der Monarch Ludwig III., dem man während der Kriegsjahre seine militante und preußenfreundliche Haltung vorwarf, hatte ebenso wie die königstreue bayerische Regierung mehr und mehr an Rückhalt im Volk verloren. Doch zeigte sich der Herzogenauracher Stadtmagistrat ein letztes Mal monarchistisch und bewilligte noch 1918 einstimmig „zur goldenen Hochzeit Ihrer Majestäten des Königs und der Königin Maria Theresia aus den knappen städtischen Mitteln eine Spende von 150 Mark“³⁷. Doch die Regierungstage Ihrer Majestäten waren gezählt. Am 7. November 1918 brach in München eine Revolution aus, die Bayern zur Republik werden ließ. In der Nacht zum 8. November erklärte der radikale Sozialist und Pazifist Kurt Eisner das Land Bayern zum Freistaat.

Der Staatsstreich verlief ohne Blutvergießen. Der größte Teil der Bevölkerung verhielt sich passiv und rührte keinen Finger, um die längst überfällige Monarchie zu retten. Nachdem der Umsturz in der Landeshauptstadt gelungen war, setzte Eisner in den bayerischen Städten und Gemeinden die Bildung von Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräten durch, um die Bevölkerung unmittelbar an den politischen Entscheidungen zu beteiligen. Über deren Wirken schrieb er: „... sie haben durch ihre Thätigkeit, die auch agitatorische Aufgaben nicht außer acht zu lassen hat, dahin zu Wirken, daß der neue Volksgeist im Staate so fest und so tief Wurzeln faßt, daß die kommenden Wahlen die provisorische Ordnung der Dinge bestätigen werden“³⁸.

In Herzogenaurach wurde am 11. November 1918 die republikanische Verfassung ausgerufen. Zum ersten Mal nahmen eine Woche später Vertreter des örtlichen „Gewerkschaftskartells und des Arbeiterausschusses“ an einer Sitzung des Magistrats unter dem Vorsitz von Bürgermeister Hubmann teil. Am 12. Dezember hatten die Räte durchgesetzt, daß jeweils „bis 2 Vertreter des Arbeiter- und Bauernrates“ zu den Beratungen des Magistrats zugelassen wurden. Bezirksamtmann Röder forderte den Stadtmagistrat im Dezember auf, die kommenden Wahlen „nach Einnahme des Arbeiter- und Bauernrats“ vorzubereiten.³⁹ In einem Schreiben vom Januar 1919 richtete der Herzogenauracher „Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrat“ wegen der „ständig zu-

nehmenden Arbeitslosigkeit und der hier bestehenden Wohnungsnot“ an die Direktion der Vereinigten Fränkischen Schuhfabriken die Bitte, ihn bei der Wohnungsbeschaffung zu unterstützen.⁴⁰ Der Einfluß der Räte auf die Entscheidungen im Rathaus läßt sich heute aufgrund der spärlichen Quellenlage nur schwer beurteilen. Nach den vorliegenden Akten gewinnt man den Eindruck, daß der Umsturz in Herzogenaurach weitaus weniger radikal ausfiel als in den bayerischen Großstädten. Doch auch nach dem Ende der Räteregierung in München spielten die Arbeiter- und Bauernräte in der Herzogenauracher Stadtpolitik noch einige Zeit eine Rolle. Der Arbeiterrat setzte sich noch im Herbst 1919 beim Bezirksamt für die Interessen der unter der katastrophalen Ernährungslage leidenden Arbeiterschaft ein. Bezirksamtmann Röder antwortete im September auf eine Beschwerde des hiesigen Arbeiterrats: „Bei der Reihenfolge kommen eben immer zuerst die Städte dran und dann erst das Land. Um die knappe Fleischration für die Arbeiter zu erhöhen, sollen die Arbeiter jeden Monat ein Stück Großvieh zugeteilt erhalten, das nur für sie bestimmt ist“⁴¹.

Die bayerische Landtagswahl am 12. Januar 1919 brachte Eisners revolutionärer USDP, einer radikalen Abspaltung der SPD, eine bittere Niederlage.⁴² Die Lage in München eskalierte. Nach der Ermordung Kurt Eisners und der Sprengung des Münchner Landtags konnte sich die aus diesen Wahlen ordnungsgemäß hervorgegangene sozialdemokratische Regierung unter Johann Hoffmann in München nicht mehr halten und floh vor der Räteregierung in die ruhige Bischofsstadt Bamberg. Von hier aus organisierte das Rumpfkabinett preußische und württembergische Truppen zur „Befreiung Münchens“.

In München tobte ein blutiger Bürgerkrieg. Auch in Herzogenaurach hatte man Freiwillige für die republikfeindlichen „Volkswehren zum Kampf gegen die revolutionären Umtriebe“ angeworben.⁴³ Bei den erbitterten Straßenkämpfen zwischen den revolutionären Spartakisten und den Volkswehren um die Rückeroberung der Landeshauptstadt fand der Herzogenauracher Konrad Ruhmann auf der Seite der Konterrevolution im „Freikorps von Epp“ den Tod.

- ¹ Stadtarchiv Herzogenaurach (StAH) I/135
- ² StAH III/10 Volkszählung 1890
- ³ Amtsblatt des königl. Bezirksamtes Höchstadt/Aisch, Nr. 52, 19.10.1899
- ⁴ Gründung eines „Zentrumswahlvereins“ am 28.2.1909, 1. Vorsitzender Johann Herold; der jeweilige Stadtpfarrer hatte Sitz und Stimme im Vorstand
- ⁵ StAH IV/82; Gründung des Nationalliberalen Ortsvereins am 3.11.1912
- ⁶ M. Braun, Die über 100jährige Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Herzogenaurach, Festschrift: 75 Jahre SPD in Herzogenaurach, 1980
- ⁷ StAH IV/83, Telegramm an den Stadtmagistrat, 8.3.1896
- ⁸ Bericht Stadtschreiber Schürr, 26.1.1902
- ⁹ StAH I/149
- ¹⁰ Bayerische Gemeindeordnung (BayGO) 1869, Art. 176, Abs. I
- ¹¹ Geb. am 31.3.1842, gest. am 26.6.1905
- ¹² Magistratsprotokolle 12.7.1904
- ¹³ StAH I/152, Schreiben vom 16.7.1905; geb. am 7.7.1852, gest. am 23.6.1919
- ¹⁴ Biermann gehörte dem Gemeindegremium bis zu seinem Tod 1919 an
- ¹⁵ BayGO 1869, Art. 4 und 5
- ¹⁶ Geb. 8.6.1852, gest. 9.10.1929
- ¹⁷ Luitpold Maier, Die Tuchmacherei, seit 450 Jahren traditionelles Gewerbe in der Familie Wirth, in: Herzogenaurach. Ein Heimatbuch, Herzogenaurach 1949, S. 93ff
- ¹⁸ ders. S. 99
- ¹⁹ BayGO, Art. 70
- ²⁰ BayGO, Art. 71
- ²¹ Mag.prot. 15.2.1906
- ²² Mag.prot. 26.11.1906 und 24.10.1908
- ²³ Zitat Thomas Mann
- ²⁴ Mag.prot. 27.2.1906; StAH II/17 Gründung eines Ortsmuseums im heutigen Fehnturm
- ²⁵ Mag.prot. 5.4, 9.8. und 18.8.1906
- ²⁶ Mag.prot. 23.9.1908
- ²⁷ Geb. 17.3.1873, gest. 6.7.1921
- ²⁸ StAH V/222 Mobilmachung
- ²⁹ Inventar Stadtmuseum Herzogenaurach, handschriftliche Notiz Andreas Kurr
- ³⁰ Mag.prot. 8.8.1914 und 1.10.1914
- ³¹ StAH I/155, Schreiben vom 14.12.1914
- ³² StAH I/152 Gemeindevahlen; Gründung des sozialdemokratischen Ortsvereins erfolgte am 20.11.1904; Genehmigung des Magistrats am 3.12.1904; 1. Vorsitzender Schuhmacher Friedrich Liepold, seit 1906 Michael März
- ³³ StAH I/182 Bericht der Stadtverwaltung von 1925
- ³⁴ StAH V/226 Kriegswirtschaftliche Maßnahmen
- ³⁵ Mag.prot. 30.7.1915
- ³⁶ Mag.prot. 9.11. und 12.12.1917
- ³⁷ Mag.prot. 7.1.1918
- ³⁸ StAH I/41, Vorläufige Richtlinien für die Bauernräte, 26.11.1918
- ³⁹ StAH I/42, Schreiben vom 11.12.1918
- ⁴⁰ StAH I/41, Schreiben vom 16.1.1919
- ⁴¹ StAH V/226, Schreiben vom 12.9.1919
- ⁴² Wahl vom 12.1.1919, Ergebnis: USDP 2,5 %, MSDP 33 %, BVP 35 %, DDP 14 %, Bayer. Bauernbund 9,1 %
- ⁴³ Herzogenauracher Tagblatt 19.4.1919

Herausgeber: Stadt Herzogenaurach
Beilage im Amtsblatt Nr. 13/1998
Fotos und Repros: Stadt Herzogenaurach
Text: Irene Lederer
Redaktion: Helmut Biehler
Druck: Mandelkow GmbH